9. April 1918.

... ein Gerede. Ich ... darüber wundern, ... Heiraten augen-

... das Wort „Hel-

... Barcollier 1 ...“ ... in die Tür ... Barcollier, die ... friedigt ließ, ver-

..., ich bin sogleich

... nicht stören, Frau ... immer vor.“ ... feine Rech- ... sich lächelnd, ... „Das elf ja ..., Kürserie sie mit ... nichtsdestoweniger ... Blätterie, denn ... der Frau Bar- ... unter keinen Um- ... Kinder zurückzu-

...folgt.)

... Tafers

... 18, je 8 ½ Uhr

Hofer

Akten

... L. Kaiser, Basel

... ein 623

...-Verkauf

...sen

... Antoni, bestehend in ... Wald, Wohnung, ... Brunnen vor dem ... 747

... schafts-Bank

& C°

... n 5 ¼ %

... der 5 Jahre fest. ... Titel anderer 753

...ufen

...samen

... in Bösingen.

...rmation

...EUBER

... Buchhandlung ... Freiburg.

Nr. 84 — 55. Jahrgang. Freiburg, Mittwoch, den 10. April 1918.

Freiburger Nachrichten

Tagesblatt für die westliche Schweiz

(Vormals „Freiburger Zeitung“)

Abonnementspreis:

	12 Monate	6 Monate	3 Monate	1 Monat
Schweiz:	Fr. 14.—	Fr. 7.—	Fr. 3.50	Fr. 1.40
Ausland:	„ 27.—	„ 13.50	„ 7.50	„ 2.70

Die Samstagsnummer allein: pro Jahr 2 Fr. 50. Postcheckkonto IIa 111. Bei der Post bestellt 20 Rp. mehr. Postabonnemente für das Ausland sind auf Wunsch des Bestellers aufzugeben, und dort ist der Abonnementspreis zu erfragen. Postabonnemente haben Deutschland, Oesterreich-Ungarn, Italien, Holland, Dänemark, Schweden und Norwegen zc.

Insertionspreise:

Für den Kanton Freiburg die Zeile	15 Rp.
Für die Schweiz „ „	20 „
Für das Ausland „ „	25 „
Reklamen „ „	50 „

Für größere Aufträge bedeutender Rabatt.

Redaktions- und Verwaltungsbureau: Perollesstraße 38, Freiburg (Schweiz). Telephon 4.06. — Annoncenregie: PUBLICITAS, Schweiz. Annoncenexpedition A.-G. Telephon 1.38

Clémenceau contra Czernin. — Vorrücken der Deutschen in Frankreich. — Schweizerischer „Milchkrieg“.

Ein brüchiges System

Als wir hier in Freiburg vor den Gemeinderatswahlen standen, konnte man durch den „Indépendant“ vernehmen, daß in den Wahlversammlungen gewisse Herren in glänzenden Reden das „sublime idéal radical“, „das erhabene Ideal des Radikalismus“, feierten.

Vor einigen Jahren war ja solche Redeweise gang und gäbe. Heute hört man — abgesehen von den Freiburger Wahlversammlungen — eine merklich bescheidenere Sprache, selbst bei den Bekennern dieses „Ideals“.

Am 6. April (?) veröffentlichte das „Journal de Genève“ (liberal-konservativ) einen Leitartikel mit dem Titel: „Die Krise der schweizerischen Radikalen Partei.“ Da er einige so merkwürdige Streiflichter auf das „sublime idéal radical“ wirft, entnehmen wir ihm einige Stellen. Es heißt da u. a.:

„Die Krise ist, das muß gesagt werden, zum großen Teil das Ergebnis der Politik, die seit einem Vierteljahrhundert von der Regierungspartei verfolgt wurde. Unter dem Namen von Wirtschaftspolitik hat man in Wirklichkeit Interessenpolitik getrieben. Man hat den Ideen und Prinzipien den Rücken gekehrt, vor allem den demokratischen und moralischen Ideen, und man hat versucht, in den Händen der Zentralgewalt eine möglichst große Summe von Autorität zu vereinigen, um möglichst viele materielle Interessen befriedigen zu können: regionale Interessen, berufliche Interessen, Einzelinteressen. Die Politik ist ein Geschäft geworden und die Regierung der Eidgenossenschaft gleicht mehr und mehr der Verwaltung einer großen Aktiengesellschaft...“

„In den großen Krisen konstatiert man, was man nur zu oft in den Zeiten des Glückes vergißt: daß nämlich einzig die auf moralische Werte gegründeten Prinzipien ewig sind und daß auf diesen allein der Staat sowohl wie der Einzelne einen soliden Bau aufführen kann. Die materiellen Interessen dagegen führen immer zum Egoismus, mag es sich dann um den Egoismus des Einzelmenschen, oder eines Standes oder einer Klasse handeln. Sie üben darum immer eine auflösende Tätigkeit aus.

Nachdem die radikale Partei den politischen Prinzipien, die einst ihre Kraft und Existenzberechtigung darstellten, den Rücken gekehrt, und sich vorzüglich nach einer materialistischen Politik orientiert hatte, mußte sie notwendigerweise die Folgen dieser Entwicklung erfahren.“

Das „Genfer Journal“ will vorläufig nicht untersuchen, warum viele Radikale zum Sozialismus übergingen. Es will nur auf die Tatsache verweisen, „daß selbst unter jenen, die nicht oder noch nicht Sozialisten sind, sehr verschiedene Tendenzen zu Tage treten.“

Es werden drei Gruppen aufgezählt, die auf dem Sprunge sind, vom Radikalismus sich zu trennen: Bauern, die mehr und mehr eine konservative Politik treiben, Sanktgaller, die Miene machen, mit den Jungfreisinnigen oder gar mit den Sozialisten zu gehen und endlich die Radikalen der romanischen und italienischen Schweiz, die genötigt sind, eine unabhängigere und föderalistischere Politik zu verfolgen.

Das „Journal“ schreibt seinen Artikel:

„Die Krise ist anscheinend erst im Anfangsstadium. Sie wird sich in dem Maße verschlimmern, als der Konflikt der materiellen Interessen wachsen wird. Sowohl Heilmittel können nur gefunden werden in der Rückkehr zur Politik der Ideen, oder, wenn man lieber will, in der Belebung und restlosen Befolgung eines politischen Ideals, das seit dem Materialismus entgegengesetzt ist, dem man in den letzten Vierteljahrhundert praktizierte.

Wir sind aber so in den Morast der materiellen Interessen hineingeraten, daß es noch viele Erschütterungen und vielleicht noch viele Prüfungen brauchen wird, bis wir unsere Politik davon freimachen können. Es ist nicht sicher, daß die radikale Partei besserungsfähig ist. Vielleicht werden neue Gruppierungen, die veralteten Rahmen der gegenwärtigen Parteien brechend, nötig sein.“

Nachdem das „Journal“ diese klägliche Situation des Radikalismus dargelegt, kommt es in einem weitern Artikel (Nr. 98 vom 9. April) zu sprechen auf „die Pflicht der Liberalen“. Es heißt da:

„Die Politik, die im Begriffe ist, Bankerott zu machen, ist eine Interessenpolitik. Da die materiellen Interessen unter dem Einfluß des Krieges gewaltsam verschieden wurden und mehr und mehr auseinandergehen, muß eine auf Interessen begründete Politik in allen Fugen krachen und eine Partei, die diese Politik vertritt, notwendig vollkommen auseinanderfallen. Das ist das Schicksal des Radikalismus.“

„Wir sagen das“, heißt es im „Journal“, „ohne irgend welche Freude. Obwohl wir nicht zur radikalen Partei gehören... wünschen wir nicht deren Tod oder ihren vollständigen Zerfall.“

Das ist nun sehr begreiflich. Das „Journal“ bekennt sich zum Liberalismus und möchte darum angesichts des Bankerottes des Radikalismus in Unschuld die Hände waschen. Aber das ist ein falsches Spiel. Der Radikalismus ist der rechtmäßige und direkte Sprößling des Liberalismus. Der eine ist nicht denkbar ohne den andern und immer sind sie auf einander angewiesen. A. M. Weiß hat einmal sehr richtig geschrieben, daß der Liberalismus gerade in diesem seinem Nachkommen fortlebt, daß er durch ihn und mit ihm zusammen tätig ist, und daß er immer noch mehr wirksam ist als er.

Der Liberalismus probiert da nun wieder seine sehr alte Kunst, aus den Mißerfolgen seiner unbesonnenen Kinder für sich selber möglichst viel herauszuschlagen, indem er seine Prinzipien schnell nach den neuen Winden einstellt und sie dann als die einzig heilenden anpreist.

Das „Journal“ empört sich über die Interessenpolitik. Und doch ist es gerade der Liberalismus, der das Parteiwesen, die Cliquen und Klubs in die Politik einführte und nur durch sie Macht und Einfluß behauptete.

„Einzig die auf moralische Werte gegründeten Prinzipien sind ewig.“ Der neuere Artikel nennt als solche: Freiheit, Demokratie, Föderalismus, politische und soziale Gerechtigkeit, Wahlreform. Das tönt sehr gut. Aber damit, daß man die Schlagwörter der öffentlichen Meinung auffängt, ist das Uebel nicht an der Wurzel gefaßt. Nicht die Abkehr von den liberalen Prinzipien hat den Radikalismus in den Morast hineingeführt, sondern im Gegenteil gerade ihre konsequente, restlose Durchführung. Hier kann kein Flickwerk helfen, sondern nur das runde Eingeständnis, daß die Prinzipien eben falsch waren, und darum in der großen Feuerprobe des Weltkrieges zu Schanden werden mußten.

Die eigentlich widersinnige Kombination „liberal-konservativ“ versagt vollständig. Wenn der Liberalismus die konservative Uebermacht anzieht, so ist es mit des „unschuldigen Neutrum“ wegen. Und wenn ein Konservativer liberal sprechen möchte, so entgeht ihm entweder jedes Verständnis für politische Zielsicherheit, oder er lehrt seinen Prinzipien den Rücken.

Die Aufgabe der Konservativen ist heute nicht Schadenfreude. Der radikale Zusammenbruch ist die notwendige Entwicklung des Systems und überrascht uns nicht. Unsere Aufgabe ist es, fest und treu an den konservativen Prinzipien festzuhalten. Wir brauchen nicht neu orientiert zu werden, weil wir nach etwas Unwandelbarem orientiert sind: nach der Wahrheit. Nur darüber ist zu wachen, daß nicht auch bei uns eine Personenpolitik einreiße, die den Prinzipien den Rücken kehrt. Sonst würden wir notwendig in den gleichen Zusammenbruch hineingerissen.

Der konservativen Partei, wenn sie nur nach links und ganz links sich von allem Kompromisseln fern zu halten weiß, wartet eine große Zukunft im Staat und Gesellschaft.

Clémenceau's Antwort.

Paris, 9. April. (Havas.) Die Ministerpräsidentschaft veröffentlicht folgende Note: Auf eine verdrehte Lüge antwortet Lüge! Die Lüge des Grafen Czernin liegt in der Behauptung, daß einige Zeit vor dem Einsetzen der Offensive Clémenceau ihn angefragt habe, ob er bereit sei, in Verhandlungen einzutreten und auf welcher Basis. Dieser Behauptung hat Clémenceau jene Stelle in der handschriftlichen Note des Herrn Reverteru entgegengehalten, in der gesagt wird, es handle sich für Oesterreich darum, von Frankreich Friedensvorschläge zu erhalten. Der Text des Schriftstellers ist authentisch. Graf Czernin hat dies auch nicht in Abrede zu stellen gewagt.

Um nun seine Verlegenheit zu maskieren, versucht er die Behauptung festzuhalten, die Unterredungen seien auf Ersuchen Clémenceau's wieder aufgenommen worden. Zu seinem Unglück liegt nun ein Umstand vor, der genügt, diese Behauptung zu widerlegen, nämlich die Tatsache, daß Clémenceau erst am 18. November 1917, d. h. einen Tag nach der Uebernahme des Kriegsministeriums mit dieser Sache zu tun bekam, durch eine Mitteilung des Militärbureaus. Diese Mitteilung trug das Datum des 10. November und war somit noch für den Vorgänger bestimmt. Würde Graf Czernin die Wahrheit reden, so hätte also Clémenceau die friedliche Initiative ergreifen müssen, noch bevor er Ministerpräsident geworden war. Nachdem Graf Czernin schon ein persönliches Dementi erfahren hat, sieht er sich auch durch die Tatsachen Lügen gestraft. Er muß sich nun auf die Behauptung beschränken, Graf Armand sei der Vertrauensmann Clémenceau's. Vor diesem Zwischenfall hatte jedoch Clémenceau diesen Offizier vom Nachrichtenbureau ein einziges Mal während 5 Minuten gesehen, vor 15 oder 20 Jahren.

Seine letzte Zuflucht sucht Graf Czernin in der Erklärung, daß die Anregung, die er Clémenceau zuschreibt, nicht von Belang sei. Wesentlich, so versichert er, war nicht so sehr, wer die Besprechungen von Beginn der Offensive angeregt, sondern wer sie zerschlagen hat. Wozu dann dieser ganze Lärm? Nur um zu bestätigen, daß die französische Regierung, wie auch Frankreich selbst in der elsaß-lothringischen Frage nicht mit sich handeln lassen. Wer mag glauben, daß es des Herrn von Reverteru bedurfte, um Graf Czernin Klarheit zu geben in dieser Frage, in der der Kaiser von Oesterreich selber schon das letzte Wort gesprochen hat? Kaiser Karl hat nämlich in einem Schreiben im März 1917 seine Zustimmung zu den „gerechten Ansprüchen Frankreichs hinsichtlich Elsaß-Lothringens“ eigenhändig kontrasigniert. In einem zweiten kaiserlichen Schreiben wurde festgestellt, daß der Kaiser mit seinem Minister einig gehe. Es bedurfte nicht mehr, um Graf Czernin Lügen zu strafen.

Aeußerung der französischen Presse. Paris, 9. April. (Havas.) Die Zeitungen betonen die schwerwiegende Bedeutung der Anerkennung der französischen Rechte auf Elsaß-Lothringen durch den Kaiser von Oesterreich. Das „Journal“ ist der Ansicht, daß die österreichischen Anerkennungen das deutsche Joch [illegible] seien, als man glaubt. Der „Figaro“ stellt dieses Dokument mit dem Briefe Wilhelms I., der doch [illegible] bekannt ...

gegeben wurde, zusammen, da in demselben in gleicher Weise unsere Rechte auf Elsaß-Lothringen anerkannt werden. „L'Oeuvre“ möchte wissen, ob Kaiser Karl, als er diesen Brief schrieb, im Einverständnis mit Berlin stand. Das „Echo de Paris“ findet in diesem Briefe den Beweis, daß die Interessen eines befreiten Oesterreich mit den französischen Interessen in Uebereinstimmung gebracht werden könnten. Der „Gaulois“ sieht darin, daß die Stellung des Grafen Czernin durch diesen Zwischenfall nicht gestärkt wird.

Der Milchkrieg.

Das ganze Land ist ob der dekretierten Milchpreiserhöhung in einer Aufregung, die eher im Zunehmen als im Abnehmen begriffen ist.

Die Erregtheit wurde nicht unbedeutend gesteigert durch gewisse persönliche Rücksichten, die bei Beurteilung des Bundesratsbeschlusses mitspielten. Man will nämlich wissen, daß bei der entscheidenden Abstimmung die Herren Schultheß, Müller und Haab für die Uebernahme des Aufschlages durch den Staat waren, Motta, Decoppet und Ador dagegen. Der Bundespräsident Calonder habe dann den Stichentscheid im Sinne der letzteren gegeben.

Das „Journal de Genève“ enthält den Hauptschuldigen der mißlichen Situation in Hrn. Schultheß. Es schreibt: „Wir hoffen vor allem, daß der Bundesrat seine Ruhe und Würde zu bewahren wissen wird, und daß er sich nicht wird hinreißen lassen durch die lebhafte Aufregung, die sich des Chefs des Volkswirtschaftsdepartementes bemächtigt zu haben scheint... Der Bundesrat hat am Mittwoch einen reiflich überlegten Beschluß gefaßt, der dem Publikum durch eine verfrühte Mitteilung des Volkswirtschaftsdepartementes unvollständig und tendenziös erklärt wurde.“ Das Blatt ist der Ansicht, der Bundesrat müsse festbleiben und es unbedingt ablehnen, den Aufschlag zu Lasten des Staates zu übernehmen.

Die Notwendigkeit des großen Aufschlages wird von allen Seiten sehr in Zweifel gezogen. Selbst in Bauernkreisen scheint man ganz erstaunt zu sein über diese Preiserhöhung, die weit über das Bedürfnis hinaus geht. Das „Berner Tagblatt“ schreibt:

„Der primäre Fehler wurde vom Volkswirtschaftsdepartement begangen, das dem Bundesrat den Aufschlag auf 40 Rappen an- und für sich mundgerecht machte. Nun hörte man aber, im Gegensatz zu den Führern der Landwirtschaft, ungezählte Stimmen vom Lande sagen, ein Aufschlag bis auf 36—37 Rappen hätte völlig genügt. Was darüber hinaus gehe, grenze an Wucher. Das Volkswirtschaftsdepartement war anderer Ansicht, und mit ihm der Bundesrat.“

Ein noch primärerer Fehler wurde aber damit begangen, daß der Bundesrat überhaupt eingeräumt hatte, so tief ins Wirtschafts- und Staatsleben einschneidende Entscheidung traf. Wir haben schon einmal darauf hingewiesen (Nr 65 vom 18. März), wie Hr. Schultheß den Milchpreisaufschlag ruhig über die Milchpreise dekretieren ließ, um sich unterdessen in einer Konferenz von Vertretern der Kantonsregierungen zu setzen, und dabei er dann „feierlicher Absicht“ wurde. Dieses Hinwegregieren über die Köpfe des Parlamentes rächt sich nun. Schon verlangt man von verschiedenen Seiten eine außerordentliche Einberufung des Parlamentes.

Nach neuesten Meldungen sind dem Bundesrat unter gestrigem Datum Wiedererwägungsgesuche in Sachen der Milchpreiserhöhung zugegangen: von dem Vorort der schweizerischen Handelskammern (Aarau), vom Städtebund Winterthur, vom Zentralkomitee des schweizerischen Kaufmännischen Vereins und vom Stadtrat von Schaffhausen.

Zur Kriegslage

An der Westfront. London, 9. April. (Havas.) Britisches Communiqué vom 8. April abends. Nichts Besonderes zu melden außer der Tätigkeit der feindlichen Artillerie auf verschiedenen Stellen der Kampffront.

Sechs feindliche Apparate wurden im Laufe der Kämpfe abgeschossen und 9 weitere beschädigt zur Landung gezwungen. Außerdem wurden zwei weitere von unserer Abwehrartillerie zum Absturz gebracht. Vier unserer Apparate werden vermißt. 5½ Tonnen Geschosse wurden im Laufe der Nacht auf den Bahnhof von Douai und von Bapaume abgeschossen.

Wolffkommentar. Berlin, 9. April. Die Franzosen, die südlich der Oise die Engländer vor kurzem ablösen mußten, hatten in der Oise und ihren breiten Sümpfen ein gutes Fronthindernis, sowie in dem leicht steigenden Gelände starke Verteidigungsmöglichkeiten. Einen ausgezeichneten Stützpunkt boten die beherrschenden Höhen Zwillingsberg bei Amigny, eine glänzende, stark ausgebaute Rückendeckung der sumpfige Wald von Coucy. Dennoch konnten die Franzosen dem nach zweistündiger scharfer Artillerievorbereitung vorbrechenden Angriff nicht standhalten. Der mannhafte Widerstand der vordersten Stellungen war bereits am Vormittag gebrochen. Das Tagesziel weit überschreitend, erreichten unsere Truppen die Linie der Bahn Chauny-Barisis-Gobain und stießen an vielen Stellen drüber hinaus vor. Die gefangenen Franzosen äußerten sich aufs höchlichste erbittert über die Engländer. Sie hätten ihnen allzu früh zu Hilfe eilen müssen.

Seekrieg. Berlin, 9. April. (Wolff.) Amtlich. Unsere Unterseeboote haben an der Ostküste Englands, im Aermelkanal und in der Irischen See neuerdings 5 Dampfer und 4 englische Fischerfahrzeuge mit zusammen 20,000 Bruttoregistertonnen versenkt. Die Dampfer waren ohne Ausnahme bewaffnet und tief beladen.

Ausland

In Finnland. Dem „Secolo" wird aus Wologda telegraphiert: Die Deutschen, die mit 30 Transportschiffen vorgingen, besetzten die Insel und das Kap von Hangö, am äußersten Südwestende Finnlands, weniger als 70 Klm. von Helsingfors gelegen. Man hat Grund zu der Annahme, daß wenigstens ein Teil der russischen Schiffskräfte, die in dieser wichtigen Basis konzentriert waren, darunter eine Division von Torpedo- und Unterseebooten, den Deutschen in die Hände gefallen sind.

Petersburg, 8. April. (Havas.) Vom 5. April.) Entgegen einer Mitteilung des Kommissariates von Finnland wurde der belgische Gesandte Destrée nicht verwundet. Da die Roten Garden sich schließlich seiner Durchschreitung ihrer Linien widersetzten, kehrte Destrée am Morgen mit dem griechischen und portugiesischen Gesandten nach Petersburg zurück.

Die Deutschen in Finnland und in der Ukraine. Paris, 9. April. (Havas.) Da die deutsche Regierung durch ein Radiogramm forderte, daß alle Schiffe der Ostseeflotte die Territorialgewässer von Finnland verlassen sollten, ansonst sie bis zum 12. April vormittags in Anwendung von Artikel 5 des Brest-Litowsker Vertrages entwaffnet würden, befahl der Rat der Volkskommissäre dem Flottenkommandanten, sich den deutschen Forderungen zu unterziehen.

Die deutsch-ukrainischen Truppen befinden sich noch 30 Werst von Charkow entfernt. Der lokale Soviet verließ die Stadt. Die deutsch-ukrainischen Truppen fingen den Sowietkommissär in der Ukraine ab und erschossen ihn.

Zur Wahlrechtsreform in Preußen. In einem halbamtlichen Artikel über die preussische Wahlreform schreibt die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung": Der Beschluß, den die Kommission des Abgeordnetenhauses in erster Lesung über das Wahlrecht faßte, fand den entschiedenen Widerspruch der Staatsregierung. Die Regierung wird, wie es nach ihren wiederholten Erklärungen selbstverständlich ist, auch in der zweiten Lesung an dem Widerspruch festhalten. Der Gang der bisherigen Verhandlungen rechtfertigt jedoch die Hoffnung, daß die Mehrheit der Kommission in zweiter Lesung sich auf den Boden der Regierungsvorlage stellen wird.

Eine estländische Abordnung ist laut Wolffmeldung in Kopenhagen eingetroffen, um, wie dem Vertreter der „Nationaltidende" mitteilte, für die Sache Estlands Stimmung zu machen! Sie führte aus, die wichtigsten Wünsche Estlands seien die nationale Selbständigkeit und Unabhängigkeit des Landes, die Garantie seiner Neutralität durch die Großmächte. In wirtschaftlicher Beziehung soll Estland allen Nationen offen stehen; es soll Freihandelsland mit Freihäfen sein, wo Deutschland und Rußland gleichen Zutritt und gleiche Rechte hätten. Die Estländer erwarten mit Vertrauen, daß Deutschland die volle Selbständigkeit und Unabhängigkeit des neutralen Estland achten werde. Die Delegation wird sich einige Tage hier aufhalten und vom Minister des Aeußeren empfangen werden. Darauf will sie nach Berlin abreisen.

Handel mit Schiffsraum. Amsterdam, 9. April. (Wolff.) Nach einer Niederländischen Telegraphenagentur teilt das Außenministerium mit: Der niederländische Gesandte in Washington berichtet, daß das Kriegshandelsamt der Vereinigten Staaten für den Fall, daß die niederländische Regierung die Ausreise der Dampfer „Poeldyk" und „Maasdyk" mit für Amerika bestimmten Tabak gestatten würden, bereit wäre, den Ankauf von Getreide als Rückladung für die beiden Schiffe zu garantieren.

Die Presse im Kriege. Nach einer Zusammenstellung des deutschen Reichspostamtes haben im Verlaufe des Krieges 3572 in deutscher Sprache erscheinende Zeitungen ihr Erscheinen eingestellt, davon 898 politische Blätter. Neugegründet wurden 1765 Zeitungen, davon 446 politischen Inhalts.

Heimkehr deutscher Kriegsgefangener. Wie der „Bayr. Kurier" mitteilt, ist in nächster Zeit mit der Rückkehr von etwa 100,000 deutschen Kriegsgefangenen und etwa 40 bis 50,000 Zivilgefangenen aus Rußland zu rechnen. Ein großer Teil davon sei bereits in den Quarantänestationen des Ostens eingetroffen.

Zur Geschichte der Tschechenpolitik.

Aus der jüngsten Rede des Außenministers Grafen Czernin ist für weitere Kreise hinlänglich ersichtlich geworden, eine wie große Bedeutung die Tschechenfrage für die innere und äußere Politik Oesterreichs hat. Um so interessanter ist ihre Entstehungsgeschichte. Wir haben gestern schon darauf hingewiesen, daß es am 8. ds. genau 70 Jahre waren, seit die Tschechen ihren Majestätsbrief erhielten, den sie seither immer wieder als einen Freibrief für ihre Politik anriefen.

Nach der Schlacht am Weißen Berge 1620 war die tschechische Nation und ihre hussitischen Tendenzen durch Jahrhunderte in den Hintergrund gedrängt. Die Habsburger des 17. und 18. Jahrhunderts haben aus dynastischen Gründen und um die Verwaltung zu erleichtern in Böhmen die deutsche Amtssprache gepflegt. In den letzten Jahren des 18. Jahrhunderts kommt es in Böhmen aus Opposition gegen das zentralistisch regierende Wien zu einer föderalistischen Bestrebung böhmischer Adeliger, die zunächst nicht national dachten, sondern unabhängig von den sogen. Original Böhmen, die plötzlich auftauchten, in dieser Zeit, mit Wien unzufrieden waren.

Wir haben also seit damals zwei parallele Tendenzen: die Adeligen, welche das Schwergewicht Böhmens in Prag haben wollen und dann eine langsam aufstrebende nationale Bewegung. In den 40er Jahren des 19. Jahrhunderts hat dann der berühmte tschechische Historiker und Politiker Pallacky beide Strömungen vereinigt, und seither ist der böhmische Adel zum großen Teil tschechisch gesinnt. Die nationale Bewegung bot ihm in Zukunft eine willkommene Waffe.

Die Nachricht von der französischen Revolution des Jahres 48 veranlaßte in Prag die tschechischen Agitatoren zu Versammlungen. Insbesondere war es Havlicek, der seit Jahren in der Verbannung im Auslande eine solche Aktion vorbereitet hatte. Es wurden Mitte März die sogen. Wenzelsbad-Beschlüsse gefaßt, in Form einer Petition nach Wien gebracht und durch ein Kabinettschreiben beantwortet. Damit unzufrieden setzten es die tschechischen Politiker durch, daß eine zweite Petition nach Wien geleitet wurde. Die Antwort auf diese zweite Petition ist das Kabinettschreiben vom 8. April 1848, der sogen. böhmische Majestätsbrief, über den seither die Deutsch-Oesterreicher und die Tschechen mit Heftigkeit streiten. Z.

Die Maximalisten und ihre Nachbarn

Den Berliner Blättern wird aus Stockholm gemeldet, der Rat der russischen Volkskommissäre habe sich nun bereit erklärt, in Friedensverhandlungen mit der ukrainischen Rada einzutreten. Die Verhandlungen sollen in Smolensk am 16. April beginnen. — Ebenso hätten die Volkskommissäre beschlossen, sich in die deutschen Landungsoperationen in Finnland nicht einzumischen, so lange sich die Tätigkeit der deutschen Truppen auf das finnische Hoheitsgebiet beschränke. — Nach einem Reuterbericht aus Petersburg habe der Rat der Volkskommissäre ein Manifest erlassen, das Japan beschuldige, den Sturz der Republik herbeiführen und sich Sibiriens bemächtigen zu wollen. Das Manifest erkläre Japan als den Todfeind der Republik und sage, der Rat verlange eine Erklärung von den Alliierten über ihre Absichten gegenüber Rußland. Er warne sie und erkläre ihnen, daß ihre Antwort einen erheblichen Einfluß auf den weiteren Gang der auswärtigen Politik Rußlands ausüben werde.

Schweiz

Schweizerische Nationalbank. Die 10. ordentliche Generalversammlung der Aktionäre der Schweiz. Nationalbank wurde am Samstag vormittag 11 Uhr im Nationalratssaal durch den Präsidenten des Bankrates, Nationalrat Hirter, eröffnet. Mit Rücksicht darauf, daß die vom Bund den Kantonen gewährten Vorschüsse durch das Ergebnis des Jahres 1917 gedeckt sind, ist der Zeitpunkt gekommen, die Frage der Erhöhung der gesetzlich auf 4% festgesetzten Dividende zu prüfen, um sie in Uebereinstimmung zu bringen mit den heutigen Verhältnissen auf dem Geldmarkt. Die Revision des Bankgesetzes wird sich noch auf eine weitere Reihe von Punkten erstrecken, so beispielsweise auf die Frage der Notendeckung, den Umlauf der kleinen Notenabschnitte usw. Hierauf erstattete Direktionspräsident Burkardt den Jahresbericht. Entsprechend den Anträgen der Bankleitung wurden Gewinn- und Verlustrechnung, sowie die Bilanz genehmigt und der Verwaltung die Entlastung erteilt. Ebenso wurde entsprechend den Anträgen der Leitung der Reinertrag der Bank in der Weise verteilt, daß 500,000 Fr. dem Reservefonds zufließen, 1,000,000 Fr. als Dividende zur Verteilung kommen, während der Rest von 6,458,137 Fr. der eidgenössischen Staatskasse abgeliefert wird.

Neu in den Bankrat wurde gewählt: Charles Wetter-Rüesch, Stickereiindustrieller in St. Gallen.

An der Versammlung nahmen teil 72 Aktionäre und vertreten waren insgesamt 173 Aktionäre mit 45,900 Aktien.

Trauriges Ende. (Rheinfelden.) Ein junger Mann aus Basel, namens Rudolf Wieser, der zur Heirat mit einem jungen Mädchen gezwungen gewesen wäre, stieß dieses bei einer Besprechung, zu der er es an den Rhein hatte kommen lassen, ins Wasser, so daß das Mädchen ertrank. Am anderen Morgen legte sich Wieser beim Herannahen des Zürcher Zuges auf das Geleise, so daß ihm der Kopf abgeschnitten wurde.

In Kleinbasel stürzte ein zweijähriges Kind aus dem zweiten Stock in den Hof hinunter und starb kurz darauf im Spital an den erlittenen Verletzungen.

Kanton Freiburg

Der neue Staatsanwalt.

Der Staatsrat ernannte gestern den bisherigen Gerichtspräsidenten des Sensebezirkes, Herrn Moritz Berset, zum Staatsanwalt.

Freiburger Kantonalbank.

Im „Journal d'Estavayer" schreibt ein Aktionär der Freiburger Kantonalbank folgende Antwort auf gewisse übelwollende Kritiken, die in leicht erkennbarer Absicht, die Wirksamkeit dieser Bank herabmindern wollten:

„Der Bericht, den die „Neue Zürcher Zeitung" über die Generalversammlung der Aktionäre der Freiburger Kantonalbank erstattet, enthält einige Stellen, die näher aufgeklärt werden müssen, wenn sie nicht dem Kredit des genannten Institutes schaden sollen. Aus jenem Berichte geht hervor, daß das letzte Betriebsjahr nicht befriedigend war, und daß das faktische Betriebsergebnis im besten Falle nur die Ausrichtung einer Dividende von 4½% gestattet hätte. Ueberdies scheint die Verfügbarkeit der Kapitalien etwas zweifelhaft zu sein, ebenso wie die Sicherheit gewisser Rechnungen, deren Zinsen nicht sehr regelmäßig bezahlt würden.

Da das Ziel dieser Kampagne gegen die Kantonalbank außer Zweifel steht, scheint es mir klug, das freiburgische Publikum, im Interesse des Unternehmens selbst etwas zu unterrichten. Das Ergebnis des letzten Betriebsjahres war ausgezeichnet und hätte die Ausrichtung einer bedeutend höheren als 5%igen Dividende gestattet.

Der Reingewinn, nach Abzug von ungefähr 40,000 Fr. für Amortisation auf Wertschriften betrug einschließlich des Vortrages von 1916 Fr. 183,747.96 (7½%). Dieser Betrag erlaubte die Ausrichtung von 5% Dividende an die Aktionäre und außerdem die Zuweisung von Fr. 40,000 an verschiedene Amortisationsconto's. Die Kantonalbank erleidet natürlich wie alle Finanzinstitute im allgemeinen den unausbleiblichen Gegenstoß der gegenwärtigen Wirtschaftskrisis. Aus diesem Grunde hat sie einen außerordentlichen Reservefonds angelegt, der heute die Höhe von 130,000 Fr. erreicht, einen Betrag, der mehr denn hinreichend ist, um eventuelle Verluste, die aus der heutigen unglücklichen Lage entstehen könnten, zu decken.

Ein Blick in die Geschäftsberichte der sechs

---

33 **Feuilleton** (Nachdr. verb.)

Erkämpftes Glück

Preisgekrönte Novelle von A. de Boissuz.
Genehmigte Uebersetzung.

Nach Ablauf einiger Minuten ließ die Wirtin sich von neuem vor ihren Papieren Herrn Panderfull gegenüber nieder.

„Ich störe Sie abermals, lieber Herr Panderfull."

„Durchaus nicht. Ich habe aufgehört. Es gibt Tage, wo man nichts Gutes schafft."

„O nicht doch, Herr Panderfull. Sie schreiben, wie Sie sprechen. Das sprudelt nur so hervor."

„Ich mache nie Redensarten. Ich schreibe genau so, wie ich denke. Und dann schreibe ich auch etwas ungeschickt, wie ein Alter, was?"

„Ein Alter! Mancher junge Mann von dreißig Jahren könnte Sie beneiden. Sie sind mir nie so jung erschienen wie heute."

„Das Kompliment muß ich Ihnen machen, liebe Frau Warcollier. Sie würden Ihrer Schwiegertochter Konkurrenz machen, wenn Ihr Sohn sich verheiratete ... Uebrigens was Ihren Sohn angeht ..."

„Man fragt nach Frau Warcollier!"

Wieder nahm Casimir Herrn Panderfull das Wort vom Munde fort.

Der letztere hatte Mühe, eine ungeduldige Bewegung zu unterdrücken.

„Das Handwerk stellt seine Anforderungen", sagte die Wirtin geziert, und mit einer Miene, der man es ansah, wie viel ihr die Pflichterfüllung diesmal koste, verließ sie das Zimmer.

Die Gäste fingen an aufzubrechen.

Der Dominopartien wurden immer weniger, denn die meisten der wöchentlichen Spieler waren verheiratet und Familienväter; schon früh Morgens begann ihr Tagwerk und nicht ohne Gefahr zu laufen, sich einem ehelichen Ungewitter auszusetzen, hätten sie es wagen dürfen, später als zehn Uhr nach Hause zurückzukehren.

Jetzt war also der Zeitpunkt, wo die Gäste der „Limonadenkönigin" ihr Lebewohl zuwiesen und diese durfte sich dieser Aufmerksamkeit um so weniger entziehen, als ihre Kunden gewohnt waren, auch von ihr ein freundliches Wort auf den Heimweg mit hinaus zu nehmen. Daß sie dabei die neu hinzu Kommenden ganz besonders bedachte, darf nicht Wunder nehmen, galt es doch, auch diese dauernd für ihr Lokal zu gewinnen.

Heute präsidierte sie indessen dieser wichtigen Zeremonie nicht mit gewohnter Meisterschaft. Sie wandte den Schützen das freundliche Lächeln zu, das den Bierbrauern hätte zu teil werden sollen; verwechselte Herr Bombonance mit Herrn Van Mothen, vergaß Herrn Bricolet um eine Prise zu bitten und erkundigte sich weder nach dessen Frau, noch nach „dem Kleinen" des Terbweren, war gegen ihre Gewohnheit kurz und aufgeregt und das alles, wie man leicht verraten kann, nur deshalb, weil sie Eile hatte, zu Herrn Panderfull zurückzukehren, der mittlerweile allein in ihrem Privatkabinett saß und über die lange Verzögerung eben so unzufrieden war, wie sie selber.

Als Frau Warcollier wieder erschien, hatte er schon gewettert gegen die Quälgeister, gegen Casimir und die Dominospieler, ja, gegen die ganze Welt, und mit geheimer Genugtuung hörte er, wie Frau Warcollier ihren Kellnern diesmal die Anweisung gab, sie unter keiner Bedingung weiterhin zu stören, da sie mit Herrn Panderfull wichtige Geschäfte zu besprechen habe.

„Sie müssen mich für sehr unhöflich halten, lieber Herr Panderfull", sagte sie mit sanfter Stimme.

„Ich weiß, wie es geht; ich bin auch im Geschäfte gewesen."

„Ich glaube, Sie sprachen mir von Heirat."

„Ich wollte Sie nach Ihrem Sohne fragen."

„Gott sei Dank, es geht ihm besser. Er ist sehr krank gewesen. Wenn ich es gewußt hätte, würde ich keine ruhige Stunde gehabt haben; aber der gute Junge hat mich nicht aufregen wollen, und erst jetzt nach seiner vollständigen Wiederherstellung hat er mir geschrieben, daß er ernstlich in Gefahr gewesen ist."

„Das zeugt von gutem Herzen."

„Ein goldenes Herz hat er, Herr Panderfull. In der Beziehung bin ich glücklich."

„Ich habe gehört, daß Sie ihn zurückrufen wollen."

„Das heißt, er selbst will zurückkommen, um die Stelle einzunehmen, die ihm zukommt; seine Stelle als Herr des Hauses. Er kann in Paris nichts mehr lernen und ich habe seine Hilfe so notwendig!"

„Aber, liebe Frau Warcollier, Sie verstehen es besser, als irgend Jemand ..."

„Sie sind ein Schmeichler, Herr Panderfull. Aber gerade in unserm Geschäfte kann ein Mann gar nicht ersetzt werden, besonders dann nicht, wenn dieser Mann die notwendigen Eigenschaften in so hohem Grade besitzt, wie es bei Friedrich der Fall ist."

(Fortsetzung folgt.)

letzten Jahre gestattet mir festzustellen, daß die Bank ihr Wertschriftenportefeuille von 156,000 Fr. amortisiert hat, und daß sie im gleichen Zeitraum ihren Reserve- und Tilgungsfonds Fr. 238,000 zugewiesen hat.

Diese Zahlen sind der beredte Beweis für die ausgezeichnete Lage, in welcher sich die Kantonalbank gegenwärtig befindet. Sie hat außerdem, dank der Hingabe ihres Direktors, das allgemeinste Vertrauen gewonnen, da sich die Summe der ihr anvertrauten Gelder während der letzten 7 Jahre von Fr. 2,700,000 auf Fr. 20,500,000 d. h. um die enorme Summe von fast 18 Millionen erhöht hat. Diese erfreuliche Entwicklung wird noch einen größeren Umfang erreichen, wenn die Bank über größere Kapitalien verfügen wird. Es ist daher zu wünschen, daß sie ohne Zögern die Emission der neuen Serie von Aktien vornehme, wie es die außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre vom 8. April 1910 beschlossen hat.

Das wird dem Institut gestatten, seine Tätigkeit auf allen Gebieten auszudehnen zum größten Nutzen der Stadt und des ganzen Kantons Freiburg."

Wollversorgung des Landes.

(Mitgeteilt von der Abteilung für industrielle Kriegswirtschaft des schweizerischen Volkswirtschaftsdepartements.) Um eine, den Zwecken der Landesversorgung dienende, rationelle Verteilung sicherzustellen, hat das schweiz. Volkswirtschaftsdepartement durch Verfügung vom 8. April 1918 die Beschlagnahme der diesjährigen Schur von Schweizerwolle verfügt. Jeder Ankauf, Handel und Tauschverkehr ist nur noch auf Grund einer Bewilligung gestattet. Gesuche um Erteilung einer solchen sind dieser Amtsstelle einzureichen unter Angabe der Jahresbezugsziffern für 1913 bis 1917. Beschlagnahmte Schweizerwolle darf nur an Personen verkauft werden, die sich als einkaufsberechtigt ausweisen. Alle Ankäufe sind auf Formular der Wollzentrale anzumelden und es ist darüber ordnungsgemäß Buch zu führen.

Ein 50-jähriges Dienstjubiläum.

Am Montag abend feierte das Personal der Staatsbank im Restaurant Merciers das fünfzigjährige Dienstjubiläum des Hrn. Adolf Kaiser, Buchführungschef, welcher am 8. April 1868 in das Staatsschatzamt eintrat, von wo er 1886 an die Staatsschuldentilgungskasse übertrat, welche 1892 zur Staatsbank erhoben wurde.

Pfarreiratswahl in Tafers.

Drei Mitglieder unseres Pfarreirates haben bestimmt ihre Demission eingereicht. Diese haben der Pfarrei während einer Reihe von Jahren große Dienste geleistet.

Montag, den 8. ds. wurde nun eine Vorversammlung abgehalten zur Aufstellung der Kandidatenliste. Der Präsident, Herr Ammann Poffet, rügte vorerst gewisse Vorkommnisse bei den letzten Wahlen. An den Vorversammlungen soll man den Mut haben, seine Meinung offen zu vertreten.

Die Demission der drei Pfarreiräte wurde unter bester Verdankung der geleisteten Dienste angenommen. Als Kandidaten wurden bestimmt die Herren:

Poffet Lucian, Gerichtsschreiber, Tafers.
Dürrest Joseph, Schwarzenherd.
Oberson Joseph, Sohn, Mohr.

Wir wollen hoffen, die Bürger der Pfarrei Tafers werden am nächsten Sonntag vollzählig an der Urne erscheinen und ihre Stimme für diese verdienstvollen Männer abgeben. D. R.

Tafers.

(Eing.) Die hiesige Theatergesellschaft sieht sich mit Rücksicht auf den andauernden Zudrang des Publikums und auf vielseitiges Verlangen veranlaßt, der letztangekündigten Aufführung des Trauerspieles „Andreas Hofer" von K. L. Immermann (nächsten Sonntag, den 14. April) noch eine weitere folgen zu lassen. Sie ist auf den nächstfolgenden Sonntag, den 21. April, um 3 ½ Uhr, angesetzt. Wir möchten auch auf diese letzte Aufführung noch besonders aufmerksam machen.

Hohes Alter.

Vergangenen Samstag starb in Prez-vers-Noréaz, an den Folgen eines Schlaganfalles, Hr. Jak. Dutoit, sen., im hohen Alter von 94 Jahren. Mit ihm scheidet einer der alten konservativen Garde, ein Mann von unwandelbaren religiöser und politischer Grundsatztreue.

Unfall.

Am Montag nachmittag kletterten drei 5 bis 6-jährige Kinder von der Rue Marcello auf einen die Avenue de Pérolles fahrenden leeren Wagen. Bei einem Ruck verloren die Kinder das Gleichgewicht. Zwei von ihnen fielen durch die Gabeldeichsel und der Hinterwagen ging über sie hinweg. Der fünfjährige Kolly wurde bewußtlos und schwer verletzt vom Platze getragen. Hr. Dr. Perrier, welcher den Verunglückten ärztliche Hilfe brachte, konstatierte neben verschiedenen Kontusionen einen Schädelbruch. Der kleine Herren hatte ein Bein gebrochen.

• Neueste Meldungen •

Mittwoch, 6 Uhr morgens.

Die Schlacht in Frankreich

Berlin, 9. April. (Wolff.) Amtlich. Großes Hauptquartier. **An der Schlachtfront entwickelten sich vielfach lebhafte Artilleriekämpfe. Auf dem Südufer der Oise griffen die Truppen der Generäle v. Schöller und Wichura den Feind erneut an. Zwischen Oise und Follembray stießen sie über die Ailette bis zum Oise-Aisne-Kanal vor. In heftigen Kämpfen nahmen sie den zäh verteidigten Wald östlich von Cuny. Sie erklommen im Angriff von Norden und Osten her die steilen Hänge der Höhen östlich von Couey le Chateau und erstürmten die stark ausgebauten Stellungen des Feindes. Quincy und Landricourt wurden genommen.**

Nach besonders erbittertem Kampfe fiel heute früh auch das festungsartige Couey le Chateau. (Couey le Chateau liegt 15 Klm. nördlich von Soissons, ungefähr halbwegs Soissons-Chauny. Quincy und Landricourt liegen 4 und 3 ½ Klm. östlich von Couey le Chateau. D. R.)

Luftkrieg im Monat März: Im März beträgt der Verlust der feindlichen Luftstreitkräfte auf dem westlichen Kriegsschauplatze: 23 Fesselballone und 340 Flugzeuge, von denen 158 hinter unseren Linien, die übrigen jenseits der gegnerischen Stellungen erkennbar abgestürzt sind. Wir haben im Kampfe 81 Flugzeuge und 11 Fesselballone verloren.

Von den andern Kriegsschauplätzen nichts neues. gez. Der erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Berlin, 9. April. (Wolff.) Amtlich. Vom 9. April, abends: **Nördlich des La Bassée-Kanals sind wir in englische und portugiesische Stellungen eingedrungen. An der Schlachtfront zu beiden Seiten der Somme heftige Artilleriekämpfe. Auf dem Südufer der Oise warfen wir den Feind auch zwischen Couey-le-Chateau und Braucourt über den Oise-Aisne-Kanal zurück.**

Paris, 9. April. (Havas.) Amtliche Mitteilung von 3 Uhr nachmittags. **Große Tätigkeit der beiden Artillerien an vielen Stellen der Front nördlich von Montdidier und zwischen Noyon. Keine Infanterieaktionen. Auf dem linken Ufer der Oise Bombardements mit Unterbrechungen. Vorgeschobene französische Truppen zogen sich befehlsgemäß auf eingerichtete Stellungen südwestlich des Basse-Foret von Couey und südlich von Couey le Chateau zurück.** Die nun beständig unter dem französischen Artilleriefeuer liegenden deutschen Truppen erlitten im Verlaufe dieser Operationen hohe Verluste. Nordwestlich von Reims scheiterten zwei deutsche Handstreiche. Andere deutsche Versuche gegen kleine französische Posten bei Les Eparges, im Abschnitt von Reillon und nördlich des Vorhomme hatte ebenfalls keinen Erfolg. Ruhige Nacht auf dem Rest der Front.

Paris, 10. April. (Havas.) Amtlich vom 9. April, 11 Uhr abends. **Nördlich von Montdidier bombardierte die feindliche Artillerie durch die unserige heftig bekämpft, auf mehreren Punkten unsere Stellungen. In der Gegend von Hangard en Santerre hinderte unser Feuer einen deutschen Angriff an der Entwicklung aus seinen Linien heraus. Wir trieben einen deutschen Versuch westlich von Noyon im Abschnitt von Ridermont ab.**

Auf dem linken Oiseufer zeitweiliger Artilleriekampf. Unsere Batterien nahmen feindliche Ansammlungen in der Gegend von Couey le Chateau unter Feuer und zerstreuten sie.

London, 9. April. (Havas.) Amtliche britische Mitteilung vom Nachmittag. Heute Morgen früh entfaltete die deutsche Artillerie auf der Front zwischen dem La Bassée-Kanal bis südlich von Armentières große Tätigkeit. Mit Ausnahme eines heftigen Bombardements in der Umgebung von Villers-Bretonneux und von Méricourt bis L'Abbé nichts neues zu melden.

Italienische Front.

Rom, 9. April. Amtlicher Kriegsbericht vom 9. April: Im Becken von Asiago verursachte unser Erwiderungsfeuer Explosionen und Brände in den feindlichen Linien. Auf der Höhe von Fagare wurden feindliche Schiffe beschossen und versenkt. Zwischen Salgareda und Cerson antworteten wir mit wirksamen Salven auf das lebhafte Gewehrfeuer des Gegners. Nichts Wichtiges von der übrigen Front. Ein feindlicher Apparat wurde von einem unserer Flieger in der Gegend von Santa Lucia di Piave abgeschossen. General Diaz.

Wien, 9. April. (W. K. B.) Amtlich wird verlautbart: In den Judicarien wurde ein italienischer Ueberfallversuch vereitelt. gez. Der Chef des Generalstabes.

Auch Ribot dementiert.

Paris, 9. April. (Havas.) In einer Note von gestern erklärte Graf Czernin, daß im Juli 1917 Graf Revertera durch die Vermittlung eines Neutralen im Namen der französischen Regierung eingeladen wurde, mitzuteilen, ob er in der Lage sei von Eröffnungen der französischen Regierung gegenüber der österreich-ungarischen Regierung Kenntnis zu nehmen. Ribot dementiert diese Behauptung in formeller Weise und erklärt den Blättern, daß die französische Regierung in keinem Augenblick irgend eine Initiative ergriffen hat. Als ihm Painlevé von dem dringenden Gesuch Mitteilung machte, das an ihn gestellt wurde und das dahin ging, Major Armand zu ermächtigen, in der Schweiz sich in eine Besprechung einzulassen, wurde genau festgestellt, daß Graf Armand sich darauf beschränke, alles anzuhören, und daß er keineswegs berechtigt sei, die französische Regierung irgendwie zu verpflichten.

Die „Freistadt" Petersburg.

Berlin, 9. April. Den deutschen Blättern wird aus Rußland berichtet: Die Kommune von Petersburg habe sich als Freistadt und Freistaat erklärt nach dem Vorbild der deutschen Freistädte, wie Hamburg, Bremen und Lübeck. Die Stadt Odessa habe eine gleiche Erklärung abgegeben.

Bolos Erklärungen.

Paris, 9. April. (Havas.) Infolge der Erklärungen Bolos sind mehrere Fragebogen auf telegraphischem Wege in die Provinzen und ins Ausland gesandt worden.

Die Schweizerische Gesandtschaft in Italien.

Bern, 9. April. (Mitg.) Herr Minister von Planta hat dem Regenten von Italien, dem Herzog von Genua, am 6. April sein Abberufungsschreiben übermacht.

Sein Nachfolger, Herr Minister Wagnière, ist mit seiner Gemahlin in Rom eingetroffen.

Verschiedene Meldungen.

Washington, 9. April. (Havas.) Senator Robinson reichte beim Bureau des Senates einen Gesetzesentwurf ein, wonach die französischen Bürger entschädigt werden sollen, denen durch die amerikanischen Truppen in Frankreich Schaden verursacht wird.

Washington, 9 April. (Havas.) Der holländische Gesandte Philipp erhielt von seiner Regierung einen Urlaub. Er wird demnächst nach Holland abreisen. Der Urlaub erfolgte wegen des schlechten Gesundheitszustandes. Philipp war erst letzten Februar nach Washington gekommen.

New York, 9. April. (Havas.) Hurley wird dem Kongreß einen Kredit von 55 Millionen Dollars zur Ausführung des Programms für den Bau von Zementschiffen verlangen.

Decazeville, 9. April. (Havas.) Die in Decazeville kantonierten deutschen Kriegsgefangenen werden gegenwärtig von einer schweizerischen Mission in Begleitung eines höheren französischen Offiziers besucht.

Rom, 9. April. Wie die „Idea Nazionale" meldet, wurde gestern der Kassenschrank, der von Cavallini kurz vor seiner Verhaftung bei der Bank von Rom deponiert wurde, im Beisein von Frau Cavallini, Advokat Pavoni, zwei Militärrichtern und eines hohen Beamten der Banco di Roma geöffnet. Es wurden kein Bargeld, wohl aber zahlreiche Dokumente und einige Wechsel aufgefunden.

Budapest, 9. April. (W. K. B.) Der Minister des Aeußern, Graf Czernin, ist heute hier eingetroffen.

Wien, 9. April. (W. K. B.) Wie die Blätter erfahren, übernahm Feldmarschall Freiherr von Böhm-Ermolli den Oberbefehl über die in der Ukraine verwendeten österreichisch-ungarischen Truppen.

Brüssel, 9. April. (Wolff.) Der Generalgouverneur von Belgien erließ Verordnungen über die obligatorische Kranken- und Invalidenversicherung in Flandern und Wallonien.

Berlin, 9. April. (Wolff.) Es bestätigt sich, daß dem Luftangriff englischer und französischer Flieger auf die neutrale Stadt Luxemburg am 5. April lediglich Luxemburger zum Opfer fielen.

Berlin, 9. April. (Wolff.) Der Reichskanzler begibt sich heute Abend für einige Tage ins Große Hauptquartier.

Glarus, 9. April. Dienstag früh starb im Alter von 65 Jahren alt Landesstatthalter Schnyder in Näfels. Seit 1887 gehörte er dem Regierungsrate an und hat dem Erziehungswesen vorgestanden.

Genf, 9. April. In Grand Lancy fand man in einer Tiefe von 2.25 Meter einen Meteorstein im Gewicht von 22.5 Kg. Die im chemischen Laboratorium durchgeführte Untersuchung stellte fest, daß es sich um einen Nickeleisen mit starkem Schwefelzusatz handelt.

Ukrainisch-schweizer. Handelskammer.

Bern, 9. April. Ueber die Gründung der ukrainisch-schweizerischen Handelskammer wird amtlich folgendes mitgeteilt: Die von Herrn C. von Gassenko dem Bundespräsidenten Calonder angekündigte Gründung einer ukrainisch-schweizerischen Handelskammer ist bereits vollzogen. Der Zweck dieser Gründung ist die möglichste Erleichterung der Warenaustauschverhältnisse zwischen den beiden Ländern, dieses unter strengster fachmännischer Kontrolle über die Leistungsfähigkeit der beteiligten Firmen. Dadurch sollen der Schweiz und der Ukraine die Nachteile erspart werden, welche daraus entstehen können, wenn auf nicht kredit- und nicht leistungsfähige Unternehmungen Hoffnungen gesetzt werden. Herr von Gassenko reist über Berlin nach Kiew, um mit seiner Regierung und größeren ukrainischen Firmen Rücksprache zu nehmen und das eingeleitete Zusammenwirken der Schweiz und der Ukraine in Gang zu setzen.

Der Milchkrieg.

Bern, 9. April. Eine Deputation des bernischen Regierungsrates sprach heute bei Bundespräsident Calonder vor, um ihm den Wunsch auszudrücken, der Bundesrat möchte seinen Beschluß betr. den Milchpreis in Wiedererwägung ziehen. Denselben Wunsch wurde dem Bundespräsidenten von einer Deputation der Zürcher Regierung zum Ausdruck gebracht.

Basel, 9. April. Nachdem der Regierungsrat gestern vormittag durch ein Telegramm an den Präsidenten des schweizerischen Bundesrates das vom Präsidenten des Städteverbandes, Nationalrat Dr. Eduard Scherrer an den Bundesrat gerichtete Gesuch um Wiedererwägung des Bundesratsbeschlusses betr. Milchpreiserhöhung und um Uebernahme der weitern Differenz des Milchpreises durch den Bund unterstützt hat, in der Meinung, daß vor der bundesrätlichen Beschlußfassung über die Frage der Deckung der Mehrauslagen auch die Kantonsregierungen angehört werden sollten, hat er heute mit verschiedenen Kantonsregierungen telegraphisch Fühlung genommen, um entsprechend einer Eingabe des Exekutivausschusses des hiesigen nationalen Blocks die Einberufung einer außerordentlichen Bundesversammlung zur Behandlung der Milchpreisfrage zu verlangen.

St. Gallen, 9. April. Der Föderativverband eidgenössischer Beamter, Angestellter und Arbeiter schloß sich gestern den verschiedenen Kundgebungen gegen die Milchpreiserhöhung an und beschloß, den Bundesrat telegraphisch zu ersuchen, die Kosten derselben durch den Bund zu übernehmen.

Glarus, 9. April. Der Regierungsrat richtet an das schweiz. Volkswirtschaftsdepartement das Gesuch, für die Zeit bis Ende Juni von einer Rationierung der Milch Umgang zu nehmen, allfällig sei die vorgesehene Ration von sieben Deziliter pro Kopf und Tag erheblich zu erhöhen.

Schiffsunglück auf der Donau.

Budapest, 9. April. (W. K. B.) Der Umfang der Katastrophe, welche der Zusammenstoß der beiden Donaudampfer „Sophie" und „Drina" verursachte, ist weit größer, als im ersten Augenblick angenommen wurde. **Die Zahl der Toten wird auf mindestens 50—60 Personen geschätzt.** Die Katastrophe wurde dadurch verursacht, daß die „Sophie" so heftig mit der „Drina" zusammenstieß, daß sich der Schiffsschnabel in die „Drina" einbohrte, und ein solches Leck verursachte, daß es das Sinken des Schiffes zur Folge hatte. Der Kapitän der „Drina" hatte soviel Geistesgegenwart, Hilfdampf zu kommandieren, wodurch das schwerbeschädigte Schiff bis an eine Stelle gelangen konnte, wo die Passagiere ausgeschifft wurden. Die Direktion der Donauschiffahrtsgesellschaft gibt zu, daß die Katastrophe durch sträfliche Fahrlässigkeit verursacht wurde. Die Untersuchung wird feststellen, welches der beiden Schiffe sich in falschem Fahrwasser befand.

Verantwortliche Redaktion: Josef Paulhard.

Sparen ohne Darben

das ist für die Gesundheit unseres Körpers und Geistes die beste Vorschrift, hierdurch werden Störungen im Verdauungs- und Ernährungsleben vermieden und ernsten Leiden vorgebeugt. Sobald sich Erscheinungen, wie Kopfschmerzen, Druck in der Magengegend, Aufstoßen, Appetitlosigkeit, Schwindel, Angstgefühl usw. einstellen und die täglich ergiebige Leibesöffnung gestört ist, nehme man die bekannten und beliebten **Apotheker Richard Brandt's Schweizerpillen**, und der Erfolg wird nicht ausbleiben. Die Schachtel mit Etiquette „Weißes Kreuz im roten Feld" und Unterschrift „Rich. Brandt" à Fr. 1.25 in den Apotheken. 338

†

Todes-Anzeige

In tiefster Trauer teilen wir allen unsern Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwester und Tante

Frau Marie Hayoz

geb. Meinoly

von Gordast

nach kurzer, schmerzlicher Krankheit, im Alter von 53 Jahren, heute den 9. April, wohlversehen mit den heiligen Sterbesakramenten, ins bessere Jenseits abzuberufen.

Cordast, den 9. April 1918.

Die Trauerfamilie Hayoz-Meinoly.

Die Beerdigung findet statt Freitag, den 12. April, um 9 Uhr, in der Pfarrkirche zu Gurmels.

Diese Anzeige gilt als Leidzirkular.

R. I. P.

†

Das Seelenamt

für die Seelenruhe der verstorbenen

Frau Pauline Crausaz

geb. Hayoz

von Villeneuve

findet statt am Freitag, den 12. April, um halb 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Tafers.

R. I. P.

†

Der Dreißigste

für die Seelenruhe der verstorbenen

Marie Pürro

von der Halta

findet statt Donnerstag, den 11. April, um halb 8 Uhr, in der Pfarrkirche zu Plaffeien.

Die trauernden Hinterlassenen.

R. I. P.

†

Der Jahrzeitgottesdienst

für die Seelenruhe des verstorbenen

Pater Johann Hayoz

vom Recelli

findet statt am Donnerstag, den 11. April, um 7 Uhr morgens, in der Pfarrkirche zu Altersweil.

R. I. P.

†

Der Jahrzeitgottesdienst

für die Seelenruhe der verstorbenen

Frau Maria Hayoz

geb. Vonlanthen

findet statt Freitag, den 12. April, um 7¼ Uhr, in der Pfarrkirche zu Schmitten.

R. I. P.

†

Todes-Anzeige

Tiefbetrübt machen wir Verwandten und Bekannten die schmerzliche Mitteilung, daß es in Gottes Ratschlusse gelegen war, unsere innigstgeliebte Gattin, Mutter, Schwiegermutter, Schwester und Tante

Frau

Maria Theresia Jahnd

geb. Bielmann

im Galternbächli

gestern abend, im Alter von 68 Jahren, unerwartet schnell aus diesem Leben abzurufen.

Wir empfehlen die liebe Verstorbene Ihrem frommen Gebete.

Die Beerdigung findet Donnerstag, den 11. April, um ½10 Uhr, in Rechthalten statt.

Rechthalten, den 9. April 1918.

Die Trauerfamilie.

Diese Anzeige gilt als Einladung zur Teilnahme an der Beerdigung.

R. I. P.

Zu verkaufen oder zu verpachten ein Café

mit 1 Jucharte Land, in der Umgebung von Freiburg. Sich zu wenden unter Chiffre P2051F an Publicitas A.-G., Freiburg. 756

Heimwesen zu verpachten

Ein im mittleren Sensebezirk gelegenes Heimwesen, des Inhalts von zirka 123 Jucharten gut abtraglichem Matt- und Ackerland, mit guten Gebäulichkeiten, unversiegbarem Brunnen, ist auf Fastnacht 1919 neu zu verpachten. 758

Nähere Auskunft erteilt unter P2040F Publicitas A.-G., Freiburg.

Freiwillige Verkaufssteigerung

Am Montag, den 15. April 1918

nachmittags von 3—4 Uhr

läßt der unterzeichnete in einem Privatzimmer der Wirtschaft zu St. Antoni die Liegenschaften der Geschwister Jenni, des Johann sel. von Leßwil, bestehend

in einem soliden, für einen Professionisten sehr dienlich eingerichteten Wohnhaus mit zirka einer Jucharte Land an eine Verkaufssteigerung bringen.

Der Liegenschaftsauszug, sowie die Verkaufsbedingungen werden vor der Steigerung verlesen.

Seeligraben, den 26. März 1918. 661

Der Bevollmächtigte: Josef Schmied.

Ia. Düngkalk

zu verkaufen Engros und im Detail bei Unterzeichnetem, alleiniger Vertreter für den Kanton Freiburg der wichtigsten Fabrik dieses Produktes in der Schweiz. 570

Ernst MICHEL, Baumaterialien, FREIBURG.

Liegenschafts-Verkauf

Zu verkaufen ein schönes

Heimwesen

gelegen in der Gemeinde St. Antoni, bestehend in 8 Jucharten Matt- und Ackerland prima Qualität, mit vielen Obstbäumen besetzt, 2 Jucharten Wald, Wohnung, Scheune, Ofenhaus und laufender Brunnen vor dem Hause. 747

Zur Besichtigung wende man sich an Johann Dousse, Plaffera.

Deutsche im Ausland!

Zeichnet die

achte Kriegsanleihe!

5% Reichsanleihe:

98 Mark für 100 Mark Nennwert.

4½% Reichsschatzanweisungen:

98 Mark für 110 bis 120 Mark Auslosungspreis.

Zu dem jährlichen hohen Zinsertrag

kommt der Kursgewinn, der sich aus dem augenblicklichen Stand der deutschen Reichsmark und der darin enthüllenen Zukunftsmöglichkeiten ergibt.

Das Reich darf die Schuldverschreibungen frühestens zum 1. Oktober 1924 kündigen und kann daher

den Zinsfuß vorher nicht herabsetzen.

Nach dem 1. Oktober 1924 muß das Reich den Besitzern der Anleihen die

Rückzahlung zum vollen Nennwert

anbieten, wenn es den Zinsfuß ändern will.

Die Anleihen sind wie jedes andere Wertpapier

jederzeit verkäuflich.

Das gilt für Verkäufe im Reiche selbst wie für solche vom Ausland. Über Guthaben, die aus solchen Verkäufen herrühren, kann jederzeit verfügt werden.

Die kleinsten Stücke der 5% Reichsanleihen betragen

100 Mark.

Die Auslosung der 4½% Schatzanweisungen beginnt am 1. Januar 1919; die erste Rückzahlung erfolgt am 1. Juli 1919 und zwar mit 110 Mark für je 98 Mark. Eine solche Schatzanweisung würde also, neben der Verzinsung von 4½%, noch einen Kapitalgewinn von je 12 Mark auf eingezahlte je 98 Mark bringen.

Für die Sicherheit der Kriegsanleihen haftet das Deutsche Reich mit seinem

gesamten Vermögen.

Zeichnungen auf die Kriegsanleihe nehmen sämtliche deutschen Konsulate, die Deutschen Handelskammern in Zürich und Genf und sämtliche deutschen Banken und Bankiers entgegen.

Gesucht

eine zuverlässige, tüchtige

Magd

für Haus- und Feldarbeit.

Sich zu wenden an Herrn Bendicht Meinrad, in Fendringen bei Bösingen.

Gesucht

auf den 20. April, in einer Familie von 2 Personen eine vertraute

Haushälterin.

Offerten unter Chiffre P2025F an Publicitas A.-G., Freiburg. 746

Mädchen

von 15 bis 18 Jahren wird gesucht

für kleinere Arbeiten, Familienanschluß und kleiner Lohn. Empfehlung erwünscht. Emil Gottmann, Mitzer, Bewitz, Mecklenburg.

Waldpflanzen

Habe noch einige 1000 Buchenwaldpflanzen abzugeben.

Simon Zosso, Förster, Wimmertingen, Bettenried.

Gesucht

in der Nähe einer Bahnstation eine

Wohnung

von 1—2 Zimmer, Küche und Garten. 752

Offerten an Aebischer Wirt, Stadtbn Schmitten.

Zu verkaufen

ein gutes

Zugpferd

Sich zu wenden unter P2035F an Publicitas A.-G. Freiburg. 750

Zu verkaufen

eine großtrachtige

Kuh.

Zu erfragen bei Herrn Müller, Holzhandlung, in Schmitten. 749

Buck-Dörrofen

Kochherde, mit Ofenheizung

bei

ERLEBACH

mech. Schlosserei

FREIBURG, Lauregard.

Poudre dent. „EKUMA"

Das hygienische Zahnpulver bleicht die Zähne, heilt Zahn- und Mundkrankheiten und erfrischt den Atem. Es enthält im Mund Lebensäfte. Stets durch Dr. med. C. Bachmann, Poerdon. — Ueberall erhältlich zu Fr. 1.25.

Näh-maschinen

Hatwender

Pferderechen

Handrechen

Tiefschnittbalken

Ankertrog, Balkenwage

Schleifen

Wägelne

Achte Ersatzteile für Maschinen

E. WASSMER

Freiburg

[illegible]

Anzeigenschluß Samstag

[illegible]